

Ihn bekant, der jetzt am Strahlenthron  
 Unfern Freund mit einer Ehrenkrone  
 Als bewährten ächten Streiter lobnt,  
 Dort im Reich, wo Nacht und Nebel schwinden,  
 Trug und Zwang die Geister nicht mehr binden,  
 Und nur Freiheit, Licht und Liebe wohnt.

Dieser Dreieit schönes Reich zu mehren,  
 Laßt uns jetzt zum ernstern Kampfe schwören  
 Unter Christus unserm Held und Hort!  
 Mögen Mächter auch sein Reich bekriegen,  
 Er, der Feldherr, hilft im Kampf uns siegen,  
 Licht und Liebe sey das Loosungswort.

Licht und Liebe! Nun wohlan! Serungen!  
 Ewig bleibt, wenn wir den Feind bezwungen,  
 Licht und Liebe unser Siegetruhm!  
 Und wo nicht — wenn wir im Kampf erliegen —  
 Sey fortan, wenn untre Feinde siegen,  
 Licht und Liebe unser Märtyrthum! —

Friedrich Thilo.

## Die Carrara.

(Fortsetzung.)

In sich vertieft, nur an die nahe Entscheidung  
 ihres Schicksals denkend, durchschritt Beatrice die  
 Reihe gaffender Diener, die dieß Mal mehr Stoff  
 für ihre Neugierde fanden, da das Mädchen, viel zu  
 sehr mit ihrem Innern beschäftigt, die Maske vorzu-  
 nehmen vergessen hatte. Schweigend durchschritt sie  
 die dunkeln Gänge, folgte mechanisch dem Diener  
 und seiner brennenden Fackel, und blieb, nachdem er  
 sie am Fuße der hohen Treppe im innern Hofe ver-  
 lassen hatte, sinnend stehen.

Wer weiß, wie lange sie, an Giacomo denkend,  
 auf der nämlichen Stelle wie festgebannt stehen ge-  
 blieben wäre, hätte nicht der raube Ton des Sold-  
 ners, der hier Wache hielt, sie aus ihren Träumen  
 geweckt: Hier ziemt es sich nicht, Signora, gaffend  
 stehen zu bleiben! Entfernet Euch!

Die unfreundliche Mahnung des Kriegers weckte  
 Beatricen aus ihrem Sinnen, sie ging schweigend  
 über den Hof und durch die Pforte, wo sie ihren  
 Diener ihrer harrend fand, der sie zur Gondel be-  
 gleitete.

Ruhig, als habe der Doge alle ihre Wünsche er-  
 füllt, wohl mehr in ihr Schicksal ergeben, sah sie jetzt  
 in die Zukunft, die ihr nicht mehr vom dunklen Ne-  
 bel umhüllt, die ihr eine rosige Morgenröthe erschien;  
 denn sie hatte in dieser kurzen Stunde mit dem Le-  
 ben abgeschlossen. Als die Gondel in den Kanal bog,

an welchem die Gefängnisse von San Marco lagen,  
 blickte sie hinauf nach den kleinen dicht vergitterten  
 Oeffnungen, aus denen nur hier und da ein bleiches  
 Licht schimmerte, matt wie der Hoffnungsstrahl, der  
 den Unglücklichen oben noch leuchtete.

Welches von allen den bleichen Lichtern scheint  
 mir wohl aus Deinem Kerker, Giacomo? — dachte  
 sie — Gedulde Dich nur noch kurze Zeit, mein Ge-  
 liebter, und das himmlische Licht wird Dir aus Gra-  
 besnacht leuchten, Schmerz und Gram wird dahin,  
 Padua, Verona, doch nicht Deine Beatrice vergessen  
 seyn. Gute Nacht!

Pfeilschnell glitt die Gondel an diesem Orte der  
 Verdammten vorüber, und bald konnte Beatrice in  
 ihre Wohnung eintreten.

Hier wurde sie durch einen alten Bekannten über-  
 rascht, den sie vorfand. Es war der Hauptmann von  
 Ravenna, der während der Belagerung von Padua  
 endlich einen Ekel an dem Kriegerleben gefunden hat-  
 te, und nach Venedig gekommen war, seinen alten  
 Bekannten ein Lebewohl zu sagen, um von da am  
 andern Morgen nach Ravenna in sein Ruhequartier  
 einzurücken. Theilnahme trieb ihn nach der Wohnung  
 Beatricens, und da er erfuhr, sie sey zum Dogen ge-  
 gangen, ahnete er bald weshalb und erwartete neu-  
 gierig ihre Rückkehr.

Beatrice empfing den alten ihr werthen Mann  
 so herzlich, als ihr Seelenzustand es erlaubte. Kaum  
 hatte er sie begrüßt, fragte er auch schon, was sie bei  
 dem Dogen ausgerichtet habe; Beatrice erzählte ihm  
 nun alles treu, und theilte ihm ihre Verwunderung  
 über das sonderbare, ihr unerklärliche Benehmen des  
 Doge mit.

Ich glaube es wohl, daß dieß Euch räthselhaft  
 dünken mußte — sagte der Hauptmann. — Wenn  
 ich morgen nicht diese Stadt und den Dienst der Res-  
 publik verliesse, würde ich es selbst nicht wagen, Euch  
 das Räthsel zu lösen, aber so kann es geschehen. Vor  
 mehreren Jahren, als ich im Dienste des Visconti von  
 Mailand stand, hatten wir an der Adda ein heißes  
 Treffen mit den Venetianern; wir siegten, verfolgten  
 den Feind, und der Doge, damals noch Proveditor  
 bei dem Heere, wurde von gemeinen Soldnern ge-  
 fangen, die sich stritten, wem der Gefangene zugehö-  
 ren sollte, und weil sich die Unmenschen nicht darüber  
 vereinigen konnten, sollte keiner ihn haben. Da ritt  
 ich eben vorbei, als der Eine ihm schon den Helm  
 vom Kopfe geschlagen und ein Anderer die Lanze auf  
 ihn gerichtet hatte. Ich sprengte herbei, befreite ihn,